



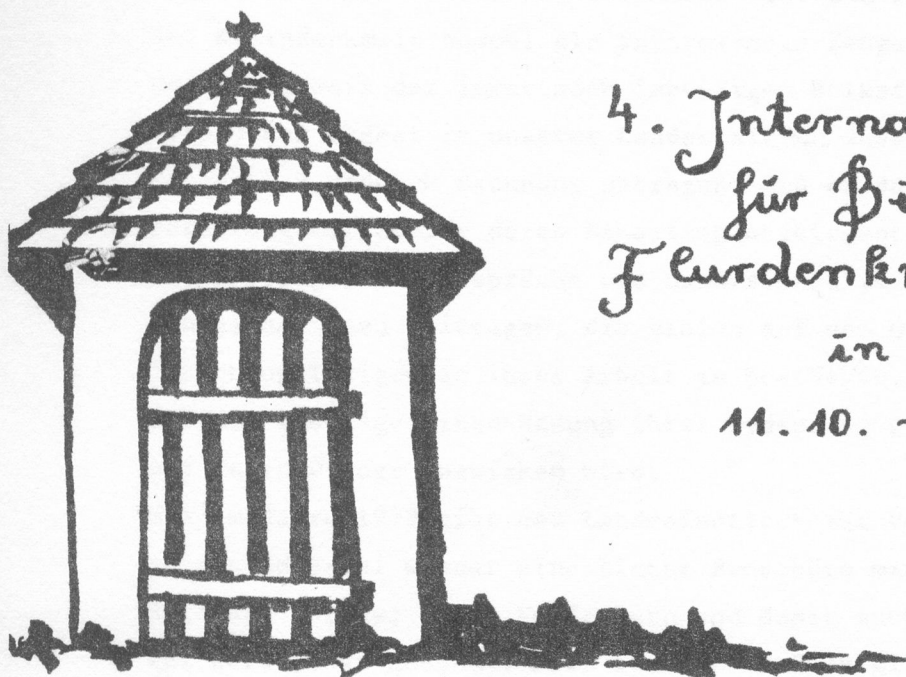
# LANDESINSTITUT FÜR VOLKSBILDUNG UND HEIMATPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

---

Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung

im OÖ.Volksbildungswerk

---



4. Internationale Tagung  
für Bildstock- und  
Flurdenkmalforschung  
in Linz

11. 10. - 14. 10. 1984

Kurzfassungen der Referate

Gábor T ü s k é s - Éva K n a p p (Budapest):

DIE BAROCKZEITLICHE VEREHRUNG DES HL. JOHANNES VON  
NEPOMUK IN UNGARN ANHAND DER FREIPLASTIKEN\*

Eine der repräsentativsten Erscheinungsformen der barockzeitlichen Heiligenverehrung in Mittel-Europa ist der Kult des Hl. Johannes von Nepomuk. Wenn wir den ungarischen Kult im Spiegel der Freiplastiken darzustellen versuchen, richten wir unsere Aufmerksamkeit sowohl auf die gesellschaftliche Bedeutung der Verehrung, wie auf die verschiedenen kulttragenden Schichten und auf den Wandel der Kultfunktionen. Die Freiplastiken, im Grenzgebiet der kunsthistorischen und volkskundlichen Forschungen bieten außerdem eine günstige Gelegenheit einerseits zur Analyse der kulturellen Rolle der Heiligenverehrung, andererseits zur Darstellung des Prozesses, während dessen sich die Kultform zuerst mit den verschiedenen aktuellen gesellschaftlichen Problemen füllt, dann seine Bedeutung wandelt und schließlich seine Aktualität verliert und immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. (1)

Die Wirksamkeit der Untersuchung wird von der mehrfachen Relativität des analysierten Quellenmaterials grundsätzlich bestimmt. Die Gültigkeit unserer Folgerungen schränkt einerseits die Tatsache ein, daß wir von den zahlreichen Erscheinungsformen des Kultes /Patrozinien, Andachtsliteratur, Legenden, Medaillen, Feiern, Andachtsformen, Bruderschaften, Flugblätter, Reliquien, Bräuche, andere bildkünstlerische Darstellungen usw. (2) /nur die Freiplastiken untersuchen. (3) Die von anderen Kultformen getrennte Untersuchung der Aufstellung von Plastiken wird neben der Komplexität und der Weitverzweigkeit des Kultes in erster Linie dadurch rechtfertigt, daß - wie wir noch später sehen werden - in dieser als Indikator gedeuteten Erscheinungsform sich die ganze Kultentwicklung und die verschiedenen Kultschichten im kleinen widerspiegeln. Obwohl wir unsere Untersuchung auf das ganze Gebiet des historischen Ungarns /auf den ungarischen Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und auf Siebenbürgen/ ausgedehnt haben, ist andererseits die räumliche Verteilung des zu analysierenden Materials wegen der Unvollständigkeit der zur Verfügung stehenden Quellen und wegen der sporadischen Datenerhebung besonders ungleichmäßig. Ziemlich wenig Angaben stehen z.B. von den siebenbürgischen, nordungarischen, südtransdanubischen und südungarischen Gebieten zur Verfügung. Außerdem ist auch die Tiefe und die Detailliertheit des Datentmaterials über die einzelnen Denkmäler sehr verschieden. (4)

### 1. Zeitliche und räumliche Verbreitung

Die zeitlichen Grenzen der Untersuchung legt die von uns registrierte erste und letzte, mit Jahreszahl versehene bzw. genau datierte Statue fest. Dementsprechend zeigt sich der Trend zum Aufstellen der Statuen erstmals Ende des 17. Jahrhunderts, genauer gesagt in den 1690-er Jahren, fast gleichzeitig mit den Anfängen des Kultes in Wien, und dauert durchlaufend bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die erste Phase des Kultes liegt im Spiegel der mit Jahreszahl versehenen also genau datierten Denkmäler in den Zeitraum bis zur Heiligensprechung fest, was in der kontinuierlichen Zunahme der Zahl der Statuen vom Ende des 17. Jahrhunderts bis etwa 1730 nachweisbar ist. Danach ist bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein gewisser Rückgang zu beobachten, dem eine Periode kontinuierlicher Blüte bis 1780 folgt. Der Kult erreicht jetzt seinen ersten Höhepunkt, worauf am Ende des Jahrhunderts ein gewisses Nachlassen, dann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine mäßige Zunahme folgt. Die geringe Zahl der Denkmäler in der zweiten Hälfte des



19. Jahrhunderts spiegelt den schnellen Niedergang des Kultes wider.

Die räumliche Verbreitung der Plastiken entwickelt sich in den verschiedenen Perioden folgendermaßen. In der Anfangsperiode bis 1730 hat man die meisten Nepomukfiguren im westlichen Grenzgebiet bzw. in Nord-Transdanubien errichtet, in Nord-Ungarn, im ungarischen Tiefland und im Banat von Temesch finden wir nur wenige Denkmäler. In West-Ungarn hat man die meisten Statuen eben in der Anfangsperiode bis 1730 errichtet, von da an nimmt hier die Zahl der Denkmäler - von einem mäßigen Aufschwung um 1800 abgesehen - kontinuierlich ab. In der Periode zwischen 1730 und 1750 finden wir auch weiterhin im westlichen Grenzgebiet und in Nord-Transdanubien die meisten Statuen, in dieser Zeit kommen sie aber auch schon in Nord-Ungarn und auch anderswo sporadisch vor. In der Periode zwischen 1751 und 1780 verlagert sich der Kultmittelpunkt von Westen nach der Umgebung von Pest-Buda, nach Nord-Ungarn bzw. nach den südlichen Randgebieten Nord-Ungarns; wir stellen dann in der Periode zwischen 1781 und 1800 eine verhältnismäßig gleichmäßige geographische Verteilung der Denkmäler fest: Neben den vorher erwähnten Gebieten treffen wir erst jetzt in größerer Zahl auch Statuen im südlichen Teil Transdanubiens. In der Periode zwischen 1801 und 1850 errichtet man neue Statuen im westlichen Grenzgebiet bzw. im nördlichen Teil Transdanubiens nur noch sporadisch, der Kult konzentriert sich in dieser Zeit auf dem südlichen Randgebiet Nord-Ungarns, und hier finden wir auch die meisten der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichteten wenigen Statuen.

Die zeitliche Untersuchung der Zahl der Denkmäler in den einzelnen Gebieten beweist, daß der Brauch, Statuen zu errichten, sich durch wiener-österreichische Anregung von Westen und vom Gebiet des heutigen Burgenlandes nach den südlichen, nördlichen und östlichen Landesteilen, am spätesten nach Siebenbürgen stufenweise verbreitet hat. Neben dem westlichen Grenzgebiet wirken noch als sekundäres Ausstrahlungszentrum die Hauptstadt Pest-Buda, außerdem einige Städte mit deutscher bzw. mit kontinuierlich katholisch ungarischer Bevölkerung und mit Jesuitenniederlassungen /Kaschau, Szeged, Erlau, Stuhlweissenburg/. Außerdem muß man im nördlichen Teil Nord-Ungarns im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts auch die unmittelbare Ausstrahlung des Kultes aus Böhmen in Betracht ziehen. Innerhalb einer Region beobachtet man auch, daß in nebeneinander liegenden kleineren Siedlungen die Statuen zeitlich dicht nebeneinander errichtet wurden und so spielten diese Ortschaften untereinander auch eine kultvermittelnde Rolle. Das fast völlige Fehlen der Denkmäler im 18. Jahrhundert im Donau-Theiss-Zwischenstromland, in der Gegend links der Theiss und in Siebenbürgen, ist mit der dominierenden Stellung des Protestantismus, ihr sporadisches Vorkommen im 19. Jahrhundert mit dem partiellen Zurücktreten der Protestanten zu erklären.

## 2. Die kultragenden Gesellschaftsschichten

Nach dem Überblick der Topographie der Denkmäler und der Kultgeographie wenden wir uns der gesellschaftlichen Bedeutung der Errichtung der Statuen und der kultragenden Gesellschaftsschichten zu. Zunächst sagt darüber die Plazierung der Statuen in der Dorf - Stadt-Relation etwas aus. In der Anfangsperiode des Kultes bis 1730 übersteigt die Zahl der in den Städten errichteten Denkmäler die Zahl der dörflichen Plastiken, in der Periode zwischen 1731-1750 ist die Zahl der in den Dörfern errichteten Denkmäler schon etwas höher, und von der Mitte des Jahrhunderts nimmt die Zahl der dörflichen Statuen im Verhältnis zu den städtischen Denkmälern stark zu. Nach 1800 treffen wir nur zufällig neu errichtete städtische Nepomukfiguren. All diese Angaben beweisen, wie der Kult aus den Städten stufenweise ins dörfliche Milieu ausweitet, um sich dort in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu stabilisieren und im 19. Jahrhundert fast ausschließlich darauf beschränkt zu werden.

Ähnlich wie durch die Standorte der Statuen unterrichten uns über die Richtung der Kultverbreitung jene Angaben, die die Verlegung der Statuen beweisen. Über den Anlaß der Verlegung erhalten wir nur in seltenen Fällen unmittelbar Kenntnis. Eben darum muß man die Verlegung im Falle zweier Statuen für charakteristisch halten, von denen die eine im Jahre 1721 vom Tor Kecskeméti aus Pest nach Csepel, die andere im Jahre 1708 aus Komárom nach Szomód verlegt wurde. In beiden Fällen geschah nämlich die Verlegung aus einer bedeutenderen Ortschaft /aus einer Stadt/ nach einer weniger bedeutenden Siedlung /in ein Dorf/. Diese beiden Angaben zeigen auch, was außerdem in dieser Frühphase des Kultes der Kultverbreitung diene.

In Anbetracht der kulttragenden Gesellschaftsschichten lohnt es sich, einen Blick auf die Inschriften der Figuren, genauer gesagt auf die Sprache der Inschriften zu werfen. Unter den Inschriften finden wir lateinisch-, ungarisch- und deutschsprachige Texte. Mit Ausnahme einiger deutsch- und ungarischsprachigen Inschriften hat man den Text der Inschriften im ganzen 18. Jahrhundert meistens lateinisch geschrieben. Die ungarische Sprache erscheint nur am Anfang des 19. Jahrhunderts auf Inschriften, das Lateinische verschwindet aber jetzt völlig, und dann finden wir bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur Inschriften in ungarischer Sprache. Lateinsprachiger Inschriften bedienten sich aller Wahrscheinlichkeit nach in erster Linie jene Stifter, die die lateinische Sprache beherrschten, also zu den höheren Schichten gehörten. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß sich auf den Inschriften nicht einfach das graduelle Verschwinden der lateinischen Sprache aus dem allgemeinen Sprachgebrauch widerspiegelt, sondern jener Prozeß, bei dem um die Wende des 18-19. Jahrhunderts die unteren Gesellschaftsschichten eine größere Bedeutung im Kult erlangten.

Es ist zu erwähnen, daß man auch aus der Bemalung, aus der Farbgebung der Figuren auf den Wandel der kulttragenden Gesellschaftsschichten folgern kann. Die Farbgebung der Skulpturen ist nämlich eindeutig für die unteren, bäuerlichen Schichten charakteristisch, sie spiegelt in erster Linie deren Geschmack wider. Eben darum kann man es nicht als Zufall bezeichnen, daß man in der Frühphase des Kultes keine einzige bemalte Statue findet. Die erste bemalte Nepomukfigur erscheint erst nach 1730, dann nimmt ihre Zahl bis zum Ende des Jahrhunderts zu. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreicht sie fast ein Viertel der Gesamtzahl der Statuen, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wird schon die Mehrzahl der Denkmäler bemalt ausgeführt. Diese zeitliche Wandlung der Bemalung der Statuen beweist auch gut die Verlagerung des Schwerpunktes des Kultes in die unteren Gesellschaftsschichten.

Diese Beobachtungen lassen sich durch die Untersuchung der Stifter bzw. der Bildhauer noch differenzierter festlegen. Die zwei großen Gruppen der Stifter, die weltlichen und kirchlichen, verhalten sich in ihrer Proportion etwa eins zu drei, alle bekannten Stifter der ganzen Epoche herangezogen. Unter den kirchlichen Stiftern sind fast alle Schichten der kirchlichen Hierarchie vertreten. Höhere kirchliche Würdenträger treffen wir mit wenigen Ausnahmen in der Periode bis 1780. Der niedrige Klerus erscheint erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreicher in der Person der Landgeistlichkeit. Die meisten weltlichen Stifter gehören zur Aristokratie, ihre Rolle ist vom Ende des 17. ganz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Die Mitglieder der Familie Eszterházy kommen zweimal, die verschiedenen Mitglieder der Familie Zichy kommen sogar viermal unter den Stiftern vor. Unter den adligen Stiftern ist außerdem Jakab Löwenburg, der Mann von Katalin Thököly aus Késmark, Graf József Illésházy, Graf Antal Grassalkovich, Präsident der ungarischen königlichen Kammer und wirklicher geheimer Hofrat, und je ein Mitglied der Familien Tarródy, Chernel und Batthyány zu finden. Wir halten es für charakteristisch, daß diese Adeligen mit wenigen Ausnahmen in der Barockzeit führende Aristokratenfamilien, hochadelige Würdenträger mit landes-



weiter Bedeutung waren und zum Teil auch über böhmische Verbindungen verfügt haben. Es ist weiterhin bemerkenswert, daß unter den weltlichen Stiftern in der Mitte des 18. Jahrhunderts auch die Wiener Hofkammer zu finden ist, was die kultverbreitende Rolle des Kaiserhauses belegt. In der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden wir auch schon einige Bürger und Kleinadelige unter den Stiftern. In der Zweiten Hälfte des 18., insbesondere aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zählt zu den bedeutenden kulttragenden Schichten der mittlere Adel, unter denen man hauptsächlich die Patronatsherren der Siedlungen findet. Unter den weltlichen Stiftern erscheint in derselben Periode der dörfliche Vorstand, die Dorf- bzw. Glaubensgemeinschaft und der dörfliche Bauernstand. Unter den letzteren kommen die Witwe eines Dorfkantors, Müller, wohlhabende Bauern und Lehnbauern in gleicher Weise vor.

Das Bild der kulttragenden Schichten, was uns die Stifter vermittelten, ergänzt recht gut die Untersuchung der Meister der Statuen. Die Steinmetzen teilen sich in zwei große Gruppen, in die ungarischen und die ausländischen Meister. Alle bekannten ausländischen Meister /die Steinmetzen Ferenc Wasserburger und Blim, ein Bildhauer mit dem Namen Kunstium/ haben in Wien gearbeitet, was auf die geschmackbildende, stilausstrahlende und kultformende Bedeutung dieser Stadt hinweist. Von den einheimischen Werkstätten treten mit ihren Arbeiten die Meister von Pest-Buda hervor, von denen wir den Namen des Bildhauers Antal Hörger kennen. Eine bedeutende Zahl von Denkmälern entstand auch in Erlauer Werkstätten /hier kennen wir den Namen nach bisher nur Giovanne Adami/, in Stuhlweissenburg /der Steinmetz András Fligl, Michael Kuglmann/, in Pressburg /der eine zeitlang als Gehilfe bei Donner arbeitende Lajos Gode/ und in Kaschau /József Hartmann/. Daneben treffen wir auch solche Meister, die im Dienst verschiedener Adelsfamilien standen: Károly Bebo /Altofen/ hat bei der Familie Zichy, der Architekt Jakab Fellner und Antal Schwaiger /Tata/ haben bei der Familie Eszterházy gedient. Die Auftraggeber dieser Meister kamen meistens aus der Oberschicht, manchmal stammten sie aus den Reihen der mittleren Gesellschaftsschichten. Außerdem muß man natürlich besonders seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die Arbeit der verschiedenen dörflichen Meister stärker in Betracht ziehen, ihr Name oder ihr Ursprungsort blieb aber nicht in den Quellen erhalten. Alle diese Angaben unterstützen deutlich das, was wir früher über die kulttragende Rolle der verschiedenen Gesellschaftsschichten bzw. über die kultvermittelnde Wirkung der Städte gesagt haben.

### 3. Funktionswandel

Nach den kulttragenden Gesellschaftsschichten wenden wir uns zu den verschiedenen Funktionen der Nepomukfiguren. Die Freiplastiken des Hl. Johannes von Nepomuk sind auf Grund ihres Standortes in mehrere Gruppen zu unterteilen, und zugleich werden dadurch unterschiedliche Funktionen und Bedeutungsinhalte der Plastiken deutlich, Demgemäß können wir einen Unterschied zwischen den Plastiken machen, die an den Wegen, auf öffentlichen Plätzen, in der Nähe von Wasser /auf Brücken, an Mühlen usw./, in Gärten /bei Einzelhöfen/ und in äußeren Gebäudenischen aufgestellt wurden. Die meisten Statuen stellte man ungefähr im gleichen Verhältnis an Wegen und auf öffentlichen Plätzen auf, danach folgt die Zahl der Denkmäler in der Nähe von Wasser, was unter anderem auf das Wasserpatronat des Heiligen hinweist. Die Zahl der Statuen in den Gärten und in den äußeren Gebäudenischen ist gering. Über die zeitliche Verteilung der einzelnen Standortgruppen kann man allgemein sagen, daß man von allen Typen am Höhepunkt des Kultes die meisten Statuen errichtete. Bis 1780 ist das Übergewicht der Statuen auf öffentlichen Plätzen gegenüber den Figuren an den Wegen charakteristisch, was damit zu erklären ist, daß die Wirkung der als etwas vornehmer geltenden Statuen auf öffentlichen Plätzen

größer war, und man hat mit dem zunehmenden Kult in erster Linie solche Statuen errichtet. Die Zahl der Plastiken in der Nähe von Wasser widerspiegelt gut die zwei Höhepunkte des Kultes zwischen 1751-1780 und zwischen 1801-1850. Die Zunahme der Zahl der Gartenplastiken von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hängt mit der zunehmenden Privatisierung des Heiligenkultes zusammen. Die räumliche Verbreitung der Standortgruppen zeigt einerseits, daß man in West-Ungarn die Figuren an Wegen, in der Donaugegend die Figuren auf den öffentlichen Plätzen bevorzugt hat. In Transdanubien kommen die Statuen an den Wegen und auf den öffentlichen Plätzen ungefähr in gleichem Verhältnis vor, etwas geringer ist die Zahl der Plastiken in der Nähe von Wasser. In Nord-Ungarn war der beliebteste Typ der auf den öffentlichen Plätzen, danach kommt die Zahl der Plastiken an Wegen und in der Nähe von Wasser ungefähr in gleichem Verhältnis, und ebenda mochte man auch die Gartenplastiken relativ gern.

Auf Grund der zeitlichen und räumlichen Verbreitung der verschiedenen Standortgruppen hat man Statuen an Wegen bis 1730 nur in West-Ungarn und längs des nördlichen Arms des ungarischen Donaulaufs errichtet, in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen sie fast überall vor, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trifft man sie aber nur noch auf dem späteren Verbreitungsgebiet des Kultes, in Transdanubien und in Nord-Ungarn. Statuen auf den öffentlichen Plätzen kommen in der Periode bis 1730 in fast allen Landesteilen vor, an den beiden zeitlichen Höhepunkten des Kultes errichtet man sie am zahlreichsten in Nord-Ungarn und im südlichen Randgebiet Nord-Ungarns, was mit der Verlagerung des Kultmittelpunktes in diese Gebiete zu erklären ist. In der Nähe von Wasser hat man anfangs nur in West-Ungarn Nepomukfiguren aufgestellt, nach 1750 verschwinden sie hier völlig, dann übernimmt in dieser Gruppe Transdanubien, Nord-Ungarn und sein südliches Randgebiet die Führungsrolle, was besonders gut auf die graduelle räumliche Verbreitung des Wasserpatronats des Heiligen hinweist.

Die Inhaltsanalyse der Skulpturinschriften gibt weitere Informationen darüber, aus welchem Anlaß der Heilige zur Hilfe gerufen wurde. Die wenigen Inschriften sind leider nicht geeignet dazu, um genauere Schlüsse auf den Funktionswandel des Heiligen zu ziehen. Auf den Inschriften wird Johannes von Nepomuk in erster Linie als der Beschützer des unbescholtenen Namens, als Patron des Schweigens, als Helfer in Wassernot und als allgemeiner Nothelfer angerufen. Die zeitliche Verteilung der Inschriften weist darauf hin, daß der Heilige im 18. Jahrhundert in erster Linie als Patron des Schweigens und des unbescholtenen Namens erscheint, während man ihn im 19. Jahrhundert, von einigen Erwähnungen aus dem 18. Jahrhundert abgesehen, lieber als allgemeinen Nothelfer anruft.

Nicht viel mehr als die Inschriften verraten uns über die Patronate des Heiligen jene Angaben, die von der Erneuerung der Statuen aus irgendeinem Anlaß berichten. Solche Restaurationen nahm man im allgemeinen 50-100 Jahre nach der Errichtung vor. Der Anlaß der Erneuerung war im Falle einer Ödenburger Statue das Abklingen der Choleraepidemie in den Jahren 1831-1832, auch eine Statue von Szeged erneuerte man in den 1860-er Jahren, weil die Oberstadt dem Hagel entgangen war. In diesen Fällen treffen wir das Motiv der Danksagung, und es besteht offensichtlich kein Zufall, daß diese Geste in beiden Fällen im Zusammenhang mit den Nepomukfiguren steht. Diese Angaben weisen auch auf die Erweiterung der Patronate des Heiligen, auf das Zurücktreten der speziellen Patronate hin.

Jetzt wenden wir uns vom Funktionswandel zu der Ikonographie der Plastiken. Der Heilige wird meist stehend, im Priestergewand, mit einem Kreuz in der Hand, auf dem Kopf oder in seiner Hand mit einem Birett dargestellt. Diese Art der Darstellung - die man traditionell nennen kann - ergänzen in manchen Fällen verschiedene Assistenzfiguren: ein oder zwei Engel /ein Engel manchmal mit



einem Palmzweig, einem Kreuz, einem Marienbild oder einem Füllhorn, eventuell zeigt er auf seinen Mund/, Genien, die Leuchter in der Hand halten, auf dem Sockel eine Reliefszene aus dem Leben des Heiligen /z.B. der Brückensturz/. In der Gesellschaft eines Todespatrons, des Erzengels Michael, sieht man Johannes auf einem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichteten Pressburger Denkmal. Johannes von Nepomuk erscheint üblicherweise als stehende Figur auch auf den verschiedenen Denkmalgruppen: auf den Dreifaltigkeitssäulen, auf den Immaculata-Darstellungen und auf den Pestdenkmälern. Das im Jahre 1744 von dem herrschaftlichen Güterverwalter Károly Hugenstein auf dreieckigem Grundriß errichtete Pestdenkmal von Mosonmagyaróvár im westlichen Grenzgebiet ist der Typ der meisten monumentalen Darstellungen des Hl. Johannes von Nepomuk im Lande. (5) Der Heilige ist zusammen mit den Statuen von Wendelin, Sebastian und Karl Borromäus und mit dem Relief von Rosalia zu sehen, auf dem Sockel des Denkmals sind drei Szenen aus dem Leben des Heiligen zu finden: die Beichte der Königin, der König will Johannes ein Bistum schenken, er wird in die Moldau geworfen. In der Darstellung fällt auf, daß die Plastik des Hl. Johannes von Nepomuk in die Form der Dreifaltigkeitssäulen eingefügt wurde. Die Figurenkomposition hat auf den ersten Blick durch die ins Bauobjekt geborgene Dreifaltigkeitssymbolik die Dreifaltigkeit in Erinnerung des Zuschauers gerufen, wenn man aber in der zentralen Figur den Heiligen des Beichtgeheimnisses erkannt hat, kam auch der Gedanke der Buße, der Beichte auf. In der Komposition verbinden sich also drei wichtige Zielsetzungen der Gegenreformation: Die Verbreitung der Verehrung der Dreifaltigkeit und der verschiedenen Heiligen /unter ihnen der auch als Schutzpatron der Dynastie geltende Karl Borromäus/, und durch die Figur des Hl. Johannes von Nepomuk der Versuch, die Beichte in breiten Schichten der Gesellschaft wieder einzuführen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient aus unserem Gesichtspunkt das andere monumentale Denkmal des Hl. Johannes von Nepomuk, welches dort errichtet wurde, wo der Wiener Hof am unmittelbarsten einwirken konnte: Im Zentrum des von den Türken als letztes zurückeroberten und von Wien aus getrennt regierten Territoriums des Banats, in Temesvár. Johannes von Nepomuk wurde von Kaiser Karl VI. schon vor seiner Beatifikation zum Patron des ganzen Banats erklärt, und die loyale Beamenschicht hat bald danach eine nach dem Heiligen benannte religiöse Bruderschaft begründet. (6) Die erste Temesvárer Statue Hl. Johannes von Nepomuk wurde 1722 errichtet, dann ließ die Wiener Hofkammer im Jahre 1750 ein monumentales Denkmal aufstellen. An der Spitze des Denkmals steht Maria, neben ihr kniet die Figur des Hl. Johannes von Nepomuk, auf dem Sockel sind verschiedene Szenen aus dem Leben des Heiligen plastisch dargestellt. Da die Komposition gleichzeitig auch als Pestdenkmal fungierte, hat man auch Sebastian und Rochus dargestellt, und selbstverständlich konnte auch der Schutzpatron des Habsburg-Kaisers, Karl Borromäus, nicht fehlen. Aus all dem geht eindeutig hervor, daß sowohl das ideelle Programm als auch die künstlerische Gestaltung des Denkmals aus Wien inspiriert wurde.

Außer den bisher erwähnten Formen finden wir auch einige weitere ikonographische Typen der Darstellung des Heiligen. Sporadisch kommt die selbständige Darstellung seiner Himmelfahrt, der Almosenspende und seines Brückensturzes vor, und einmal opfert er Maria seine Zunge. All diese Darstellungen beweisen auch die Verflechtung des Nepomukkultes im 18. Jahrhundert mit der Marienverehrung, mit dem Dreifaltigkeitskult und mit dem Kult der Pestheiligen und anderer dynastischer Heiligen.

Die räumliche Verteilung der verschiedenen ikonographischen Typen zeigt, daß obwohl im ganzen Lande die stehende Figur am meisten verbreitet ist, die vielfältigsten ikonographischen Typen - die einen relativ großen Darstellungsreichtum bedeuten - wie zu erwarten in den beiden zentralen Gebieten des Kultes, in West-Ungarn und in Nord-Ungarn und in seinen südlichen Randgebieten zu finden sind. Die zeitliche Verteilung der ikonographischen Typen zeigt, daß während die Darstellung des Heiligen als stehende Figur, mit Nebenfiguren

oder in Figurenkomposition in der ganzen Epoche kontinuierlich zu finden ist, der Brückensturz, die Almosenspende, die Himmelfahrt, die Aufopferung der Zunge und andere Szenen aus dem Leben des Heiligen eher zu den Themen des 18. Jahrhunderts zählen. Diese auf die Wirkung der Aufklärung und des Josephinismus zurückführbare Verarmung und Erstarrung der Ikonographie beweist eindeutig die Wandlung des Inhaltes der Verehrung: An die Stelle der differenzierten, den Geschmack der höheren Schichten widerspiegelnden Erscheinungsformen treten um die Wende des 18-19. Jahrhunderts stufenweise die einfacheren, den Ansprüchen der unteren Schichten entsprechenden Lösungen.

#### 4. Zusammenfassung

In dieser Analyse haben wir versucht, über eine einzige Erscheinungsform des Nepomukkultes in Ungarn, über die Errichtung der Freiplastiken eine Übersicht zu geben. Das so entstandene Bild stimmt im großen und ganzen mit den Ergebnissen überein, die wir über den Kult aus anderen Quellen bekommen haben, und so können wir unsere Schlüsse, mit den in der Einführung angedeuteten Einschränkungen, in gewissem Maße auch auf die ganze Verehrung beziehen. Als der wichtigste Anreger des ungarischen Kults erwiesen sich am Anfang der Epoche unmittelbar oder mit hochadelig-kirchlicher Vermittlung die österreichisch-höfischen Ansätze. Der andere wichtige Faktor des mitteleuropäischen Nepomukkultes, der mittelalterliche Kult in Böhmen, ist in Ungarn wegen verschiedenen historischen Ursachen unmittelbar nicht zur Geltung gekommen, sondern nur mit böhmischer und österreichisch-habsburgischer Vermittlung in der Barockzeit. Neben den höfischen Anstößen war der andere wichtige Anreger des Kults die Kirche, innerhalb derer in erster Linie die obere Geistlichkeit, außerdem die verschiedenen Orden /Jesuiten, Franziskaner, Pauliner/. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wird die Dynastie als Kultträger stufenweise in den Hintergrund gedrängt, an ihrer Stelle tritt die weltliche Aristokratie schon von Anfang des Jahrhunderts immer mehr in den Vordergrund, deren Beteiligung am Kult bis ganz zum Ende des 18. Jahrhunderts gut nachweisbar ist. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erscheint unter den kulttragenden Schichten das städtische Bürgertum und der Klein- und Mitteladel. Der kleine Rückfall im Kult nach den 1780-er Jahren ist damit zu erklären, daß die früheren kulttragenden Schichten schon nicht, die neueren noch nicht mit ganzer Intensität am Kult teilnehmen. Um die Wende des 18-19. Jahrhunderts verschwindet die Aristokratie aus den Reihen der Kultträger, ihre initiative Rolle wird jetzt von dem Mittel- und Kleinadel übernommen. Parallel damit wird die obere Geistlichkeit von der unteren Schicht des weltlichen Klerus abgelöst, vom Anfang des 19. Jahrhunderts an tritt als die bedeutende kulttragende Schicht die dörfliche Bevölkerung mit ihrer vielfältigen Schichtung hervor, die von den kirchlichadeligen Ansätzen in dieser Zeit schon fast völlig unabhängig geworden ist. Dieser Prozeß der Kultvermittlung, was die verschiedensten Charakteristiken des untersuchten Materials beweisen, scheint auch im Falle anderer, von "oben" verbreiteten Andachtsformen beispielhaft zu sein.

Die hier dargestellte Wandlung der kulttragenden Schichten läuft parallel mit dem Funktionswandel der Heiligengestalt bzw. des Kultes selbst. Von Funktionswandel sprechen wir, wenn sich die Funktionen einer Statue in der Zeit notwendigerweise ändern und ihre Bedeutung für die neue Generation durchaus nicht mit den Intentionen der Stifter identisch sein muß. Andererseits kann man auch eine unterschiedliche Auffassung bei den Stiftern und dem Publikum /Gläubigen/, also zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten feststellen, die in der selben Zeit zu den Statuen notwendigerweise ein anderes Verhältnis hatten. (7)

Die indirekte Gegenwart des Kaiserhauses beim Kult ist damit zu erklären, daß die Konsolidierung der Habsburger Herrschaft in den Erbländern die



Aufnahme des Kultes der dort verehrten Heiligen empfehlenswert gemacht hat. Diese bewußte Einbeziehung der Gestalt des zuerst nur in Böhmen verehrten Hl. Johannes von Nepomuk in die Politik der Dynastie hat zum Erfolg, daß man den Heiligen auch in den entfernteren Teilen des habsburgischen Machtbereiches propagiert hat. (8) Die unmittelbare Aktualität der politischen Dimension des Kultes steckt im zentralen Motiv der Legende des Heiligen: In der Bewahrung des Beichtgeheimnisses kommt der Gehorsam gegenüber der absoluten Macht zum Ausdruck. Die planmäßig geführte Propaganda für den neuen Heiligen ist so ein treues Spiegelbild des absolutistischen Systems und seiner Ideen: Die Figur des Hl. Johannes von Nepomuk ist in diesem Zusammenhang nichts anderes, als die Garantie der mit kirchlicher Intervention gemäßigten absoluten Macht. So bekommt der Kult eine staatsymbolische Bedeutung und erscheint als Verkörperung und Stabilisator einer stark dynastisch geprägten Staatsidee und der Monarchie Austriaca. (9) Das stufenweise Zurücktreten der kulttragenden Rolle der Dynastie von der Mitte des 18. Jahrhunderts weist darauf hin, daß der Heilige in dieser Zeit seine Aktualität für die Dynastie schon verloren hat, was einerseits mit dem Abschluß des Österreichischen Erbfolgekrieges und mit dem des Siebenjährigen Krieges, außerdem mit dem Erlöschen des Pietas Austriaca-Gedanken gut in Zusammenhang zu bringen ist, (10) andererseits muß man auch in Betracht ziehen, daß das Herrscherhaus im Zeitalter des beginnenden Rationalismus statt der Erwirkung der Fürbitte der Heiligen schon andere Mittel zur Daseinsabsicherung in Anspruch zu nehmen beginnt. (11)

Die Teilnahme der kirchlichen Personen am Kult ist außer durch Unterstützung der höfischen Bestrebungen in erster Linie durch gegenreformatorische Motive, durch missionarische Gesinnung zu erklären. Der Martyrer des Beichtgeheimnisses und der Bewahrer der Rechtgläubigkeit bot eine gute Gelegenheit einerseits zur Betonung der Bedeutung der Sakramente, andererseits zur Erwidierung auf verschiedene protestantische Bestrebungen. Das stufenweise Zurücktreten der Kirche steht mit der Ausbreitung der Gegenreformation, mit den Erfolgen der Rekatholisierung, mit dem Einsetzen der kirchlichen Aufklärung um 1770-1780 und mit der Verbreitung der neuen Kultformen in Zusammenhang. Die Teilnahme der Aristokratie am Kult erklärt sich in erster Linie durch den Wunsch, höfische Vorbilder nachzuahmen und durch den Anspruch auf Repräsentation. Am Anfang gilt zum Teil dasselbe für die unteren Gesellschaftsschichten, die sich auch bei der Stiftung der Statuen dem Verhalten der über ihnen stehenden Schichten zu folgen bemühten. (12)

Im Zusammenhang mit dem Funktionswandel des Kultes muß schließlich auch daran erinnert werden, daß jene Gesellschaftsschichten, die am Anfang die Kultentwicklung lediglich aufgenommen haben, nach einiger Zeit zum primären Kultträger, zum Verbreiter und Initiator des Kultes wurden. Dieser Funktionswechsel des Kultes zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten läßt einerseits die früheren Ideengehalte der Statuen verblassen. Andererseits ist für die Übernahme des Kultes in breiteren Schichten, für den Prozess der Popularisierung charakteristisch, daß der Heilige, der im 18. Jahrhundert mit anderen Kultformen verbunden wird, seine differenzierte Ikonographie langsam verliert, und im 19. Jahrhundert wird der Kult mit bedeutenden neueren Formen nicht mehr bereichert. Die speziellen Patronate des Heiligen treten in dieser Zeit stufenweise in den Hintergrund, und der Hl. Johannes von Nepomuk wird immer mehr zum allgemeinen Nothelfer./als Pest-, Wasser-, Feuer-, Krankheits- und Todespatron usw./: Seine Rolle ähnelt gewissermaßen dem, was man am Ende des Mittelalters z.B. dem Hl. Christophorus zugesprochen hat. (13)

A n m e r k u n g e n

- \* Der Beitrag stellt eine für die ausländische Forschung leicht gekürzte Fassung einer eingehenden Untersuchung zur Verehrung des Hl. Johannes von Nepomuk dar. Das bearbeitete Datenmaterial wird dort durch Tabellen, Graphiken usw. ausführlicher dargelegt.  
Für die stilistische Überarbeitung der deutschen Fassung haben wir Herrn Karl Kolb, Wiesbaden, herzlich zu danken.
- 1) vgl. Tüskés, Gábor: Räume und Schichten der barockzeitlichen Heiligenverehrung in Ungarn. Manuskript, vor Erscheinen in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 1985.
  - 2) Bálint, Sándor: Ünnepi kalendárium /Festkalender/. Bd. I. S. 370-384.
  - 3) Eine Untersuchung des ungarischen Kultes des Hl. Wendelin mit ähnlichen Methoden: Gulyás, Éva: Die Verehrung des heiligen Wendelin in Ungarn. In: Jahrbuch für Volkskunde, 1981, S- 197-206.
  - 4) Aggházy, Maria: A barokk szobrászat Magyarországon /Die Skulptur in der Barockzeit in Ungarn/. 3 Bde., Budapest 1959., Bálint, Sándor /wie Anm. 2/, Ders.: A szögedi nemzet /Das Volk von Szeged/. Bd. III. 1980., Documenta Artis Paulinorum. 3 Bde., Hrsg. Tóth, Melinda, Budapest 1975-1978., Genthon, István: Magyarország művészeti emlékei /Die Kunstdenkmäler in Ungarn/. 3 Bde., Budapest 1959-1961., Magyarország Műemléki Topográfiája /Ungarische Kunsttopographie/. Bd. II-IX. Budapest 1956-/1978/., Németh, József: Zala megye műemlékei /Die Denkmäler des Komitates Zala/. Zalaegerszeg 1979., Somogy megye műemlékjegyzéke /Die Denkmäler des Komitates Somogy/. Budapest 1973.
  - 5) Kozák, Károly: Győr-Sopron megyei háromszög alaprajzu építmények /Bauobjekte mit dreieckigem Grundriß im Komitat Győr-Sopron/. In: Arrabona 2/1960. S. 87-98.
  - 6) Juhász, Koloman: Der heilige Johannes Nepomuk als Schutzpatron des Banates. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 1964. S. 89.
  - 7) Kapner, Gerhardt: Barocker Heiligenkult in Wien und seine Träger. Wien 1978. S. 130-134.
  - 8) Kapner, Gerhardt /wie Anm. 7/ S. 54.
  - 9) Gottschall, Klaus: Dokumente zum Wandel im religiösen Leben Wiens während des Josephinismus. Wien 1979. S. 54., Eder, Alois: Johannes von Nepomuk und der habsburgische Absolutismus. 250 Jahre Hl. Johannes von Nepomuk. Katalog der IV. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, Mai bis Oktober 1979. Salzburg 1979, S. 52-57., Kovács, Elisabeth: Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk am habsburgischen Hof und in der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien im 18. Jahrhundert. Katalog der IV. Sonderschau ... S. 80-82.
  - 10) Coreth, Anna: Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock. Wien 1982<sup>2</sup>. S. 62-70.
  - 11) Kapner, Gerhardt /wie Anm. 7/ S. 35.



- 12) Johannes von Nepomuk. Ausstellung des Adalbert-Stifter-Vereins in Zusammenarbeit mit dem Münchner Stadtmuseum, dem Oberhausmuseum Passau, dem Österreichischen Museum für Angewandte Kunst in Wien und dem Bayerischen Rundfunk. /Katalog/. Passau 1971.
- 13) Mezler-Andelberg, Helmut J.: Johannes von Nepomuk - ein Patron des alten Österreich? Katalog der IV. Sonderschau ... wie Anm. 9/ S. 44.

\* \* \*